

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Anzeiger 1943

89 (15.4.1943)

Im Osten nur örtliche Kampfhandlungen

Feindliche Erkundungsvorstöße in Tunisien gelheitert

Das Aus dem Führerhauptquartier, 14. April.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
An der Ostfront kam es nur an einigen Abschnitten zu Kampfhandlungen von beschränkter Bedeutung. Die Luftwaffe setzte ihre Angriffe gegen die Stellungen und Nachschubverbindungen des Feindes fort und versenkte in den Gewässern der Fischer-Galbinsel ein Schiff von 2000 t. Bei zwei eigenen Verlusten wurden 48 Sowjetflugzeuge vernichtet.
In Tunisien wurden mehrere Angriffe gegen den Westabschnitt der Front zum Teil im Gegenstoß

abgewiesen. Im Südbereich schob sich der Feind mit starken Kräften an die deutsch-italienischen Stellungen heran und unternahm Erkundungsvorstöße, die jedoch scheiterten.
Bei erfolglosen Angriffen gegen ein deutsches Geleit vor der norwegischen Westküste wurden fünf britische Torpedos und Bombenflugzeuge abgeschossen. An der Küste der besetzten Westgebiete brachten Jäger und Marineflak weitere vier Flugzeuge zum Absturz.
In den frühen Morgenstunden des heutigen Tages waren feindliche Flugzeuge einige Bomben auf Orte an der Deutschen Bucht.

Frankreichs Flotte wurde zu Altschiffen

Eine Fahrt zwischen den Schiffswracks von Toulon

Paris, 14. April.

Ein Schriftleitungsmitglied der Pariser Zeitung machte eine Fahrt durch den Hafen von Toulon und gibt davon eine Schilderung, in der es u. a. heißt: Mit Wucht wirft sich unter kleinen Schiffen gegen die Wellen. Man umfährt eine Mole, die verlassen und blankgelegt daliegt, und urplötzlich löst vor uns ein mächtiger Trümmerhaufen. Es ist die „Hoch“, einst einer der stolze französischen Schiffe, die im Mittelmeer dahinter die Trümmer der „Duplex“, ein Bild des Jammers. Was ist aus diesen beiden 10 000 Tonnen großen Schiffen geworden, die erst vor knapp 15 Jahren in Toulon vom Stapel liefen! Traurige Trümmerhaufen. Beide Schiffe sind explodiert. Alles ist nichts weiter als ein rostroter Haufen alten Eisens. Die Röhre der 20,3-Zentimeter-Kaliber sind ausgeglüht. Der nachfolgende Brand hat sie geschwärzt. Die Röhre der Geschütze ragen teils tief in die Luft, teils senken sie sich melancholisch nach unten. Hier und da ist die Kanzerung abgeplatzt und ausgefranst. In das Mittelschiff der „Duplex“ scheint eine Gigantenschraube hineingefahren zu haben. Der ganze Schiffsumlauf ist zertrümmert und wie eine alte Gardinenkassette verbogen und verbeult.
„Sehen Sie doch auch einmal nach Vordor!“ ermahnt der begleitende Offizier. Ja, dort liegt die „Dunkerque“ im Docks. Keine Farbe mehr am Rumpf, nur noch Koberstein. Verschwunden die beiden Türme auf dem Vorschiff, dessen acht 33-Zentimeter-Geschütze einst so stolz den Kampfwert dieses Schiffes zu verkörpern schienen. Wird das Schiff schon abgebrochen? Es ist ja! Die „Dunkerque“ ist nur noch Schrott. In kurzer Zeit wird von diesem Schlachtschiff, von seinem zum Teil 32 Zentimeter starken Kanzerplatten nichts übrig sein, als ein Haufen Altschiffen.

„Algerie“ und „Marseillaise“ kann man mühsam am schwarzen verrosteten Bug lesen. Das dritte Schiff ist nicht zu identifizieren. Es ist ja auch ganz belanglos, wie diese Schiffe heißen. Sie bestehen nicht mehr. Sie sind namenlos. Was sind sie? Über hier: die „Strasbourg“. Sie scheint am wenigsten beschädigt. Der ankere Schiffe sprechen art, daß man von einem intakten Schiff sprechen möchte. Aber sehr schnell verzieht diese Illusion. Das mächtige Schlachtschiff, das eine Schmelzkonstruktion der „Dunkerque“ ist, wenn es auch in Saint-Nazaire gebaut wurde, hat auch auf dem Grund des Hafens gelegen. Ein breiter schwarzer Rand an den Vorwänden zeigt an, daß die Flut durch die Bullen in das Innere gedrungen ist. Nun ist die „Strasbourg“ zwar gehoben; sie schwimmt, aber im Innern lastet noch eine nach Tausenden von Tonnen zu messende Wasserlast. Sie ist in die Kesselräume eingedrungen, die überdies noch vor dem Untergang gesprengt worden waren.
„Man kann sich über die Verwendungslosigkeit dieses Schiffes und auch anderer Einheiten heute noch keineswegs ein klarer Bild machen“, berichtet ein Offizier. „Das Seemannsamt hat bereits in den vergangenen vier Monaten sehr viel Schiffe angeworben. Am allgemeinen ist mit einem Schiff, das längere Zeit unter Wasser gelegen hat, nicht mehr viel anzufangen.“
Das Bild, das Toulon heute bietet, ist das traurigste, das ein Kriegshafen zu bieten vermag. Eine Flotte verankert und die Wellen spielen um ihre einstigen Geschütztürme. Ueber die verlassenem ausgebrannten Decken der Mittel- und die Röhren kreuzen um das wirre Gerümpel der ineinander verstrickten Masten. Leer die Kais, leer die Hafengebäude. Rührend hören sich die Schneebrenner in die Kanzerplatten der toten Schiffsrümpfe. Sind für Stück begeht von der einst mächtigsten europäischen Flotte auf der Mittelsee.

Am Steuerbord hinter einer Steinmauer ragt ein seltsamer Wald in die graue Morgenluft. Es ist ein Wald von Masten! Sie stehen kreuz und quer in die Luft, als sei in einem Tannenwald ein Wirbelsturm eingetroffen und hätte die Bäume nach seinem Belieben durcheinander geworfen. Die Masten, die diesen krummgedrückten Wald bilden, gehören etwa 20 der einst modernsten französischen Zerstörer, die nun samt und sonders auf dem schlammigen Grund des Binnenhafens liegen. Auch zwei U-Boote liegen wie schwarz verholzte Zigarren träge auf dem öligen Hafenswasser. Man hat sie gehoben. Die Geschütze sind aus ihren Lagern gerissen. Immer trostloser wird das Bild. Wir fahren an drei mächtigen ausgeglühten Kolossen vor-

über. „Algerie“ und „Marseillaise“ kann man mühsam am schwarzen verrosteten Bug lesen. Das dritte Schiff ist nicht zu identifizieren. Es ist ja auch ganz belanglos, wie diese Schiffe heißen. Sie bestehen nicht mehr. Sie sind namenlos. Was sind sie? Über hier: die „Strasbourg“. Sie scheint am wenigsten beschädigt. Der ankere Schiffe sprechen art, daß man von einem intakten Schiff sprechen möchte. Aber sehr schnell verzieht diese Illusion. Das mächtige Schlachtschiff, das eine Schmelzkonstruktion der „Dunkerque“ ist, wenn es auch in Saint-Nazaire gebaut wurde, hat auch auf dem Grund des Hafens gelegen. Ein breiter schwarzer Rand an den Vorwänden zeigt an, daß die Flut durch die Bullen in das Innere gedrungen ist. Nun ist die „Strasbourg“ zwar gehoben; sie schwimmt, aber im Innern lastet noch eine nach Tausenden von Tonnen zu messende Wasserlast. Sie ist in die Kesselräume eingedrungen, die überdies noch vor dem Untergang gesprengt worden waren.
„Man kann sich über die Verwendungslosigkeit dieses Schiffes und auch anderer Einheiten heute noch keineswegs ein klarer Bild machen“, berichtet ein Offizier. „Das Seemannsamt hat bereits in den vergangenen vier Monaten sehr viel Schiffe angeworben. Am allgemeinen ist mit einem Schiff, das längere Zeit unter Wasser gelegen hat, nicht mehr viel anzufangen.“
Das Bild, das Toulon heute bietet, ist das traurigste, das ein Kriegshafen zu bieten vermag. Eine Flotte verankert und die Wellen spielen um ihre einstigen Geschütztürme. Ueber die verlassenem ausgebrannten Decken der Mittel- und die Röhren kreuzen um das wirre Gerümpel der ineinander verstrickten Masten. Leer die Kais, leer die Hafengebäude. Rührend hören sich die Schneebrenner in die Kanzerplatten der toten Schiffsrümpfe. Sind für Stück begeht von der einst mächtigsten europäischen Flotte auf der Mittelsee.

Am Steuerbord hinter einer Steinmauer ragt ein seltsamer Wald in die graue Morgenluft. Es ist ein Wald von Masten! Sie stehen kreuz und quer in die Luft, als sei in einem Tannenwald ein Wirbelsturm eingetroffen und hätte die Bäume nach seinem Belieben durcheinander geworfen. Die Masten, die diesen krummgedrückten Wald bilden, gehören etwa 20 der einst modernsten französischen Zerstörer, die nun samt und sonders auf dem schlammigen Grund des Binnenhafens liegen. Auch zwei U-Boote liegen wie schwarz verholzte Zigarren träge auf dem öligen Hafenswasser. Man hat sie gehoben. Die Geschütze sind aus ihren Lagern gerissen. Immer trostloser wird das Bild. Wir fahren an drei mächtigen ausgeglühten Kolossen vor-

über. „Algerie“ und „Marseillaise“ kann man mühsam am schwarzen verrosteten Bug lesen. Das dritte Schiff ist nicht zu identifizieren. Es ist ja auch ganz belanglos, wie diese Schiffe heißen. Sie bestehen nicht mehr. Sie sind namenlos. Was sind sie? Über hier: die „Strasbourg“. Sie scheint am wenigsten beschädigt. Der ankere Schiffe sprechen art, daß man von einem intakten Schiff sprechen möchte. Aber sehr schnell verzieht diese Illusion. Das mächtige Schlachtschiff, das eine Schmelzkonstruktion der „Dunkerque“ ist, wenn es auch in Saint-Nazaire gebaut wurde, hat auch auf dem Grund des Hafens gelegen. Ein breiter schwarzer Rand an den Vorwänden zeigt an, daß die Flut durch die Bullen in das Innere gedrungen ist. Nun ist die „Strasbourg“ zwar gehoben; sie schwimmt, aber im Innern lastet noch eine nach Tausenden von Tonnen zu messende Wasserlast. Sie ist in die Kesselräume eingedrungen, die überdies noch vor dem Untergang gesprengt worden waren.
„Man kann sich über die Verwendungslosigkeit dieses Schiffes und auch anderer Einheiten heute noch keineswegs ein klarer Bild machen“, berichtet ein Offizier. „Das Seemannsamt hat bereits in den vergangenen vier Monaten sehr viel Schiffe angeworben. Am allgemeinen ist mit einem Schiff, das längere Zeit unter Wasser gelegen hat, nicht mehr viel anzufangen.“
Das Bild, das Toulon heute bietet, ist das traurigste, das ein Kriegshafen zu bieten vermag. Eine Flotte verankert und die Wellen spielen um ihre einstigen Geschütztürme. Ueber die verlassenem ausgebrannten Decken der Mittel- und die Röhren kreuzen um das wirre Gerümpel der ineinander verstrickten Masten. Leer die Kais, leer die Hafengebäude. Rührend hören sich die Schneebrenner in die Kanzerplatten der toten Schiffsrümpfe. Sind für Stück begeht von der einst mächtigsten europäischen Flotte auf der Mittelsee.

Japans Flugzeuge können jetzt die USA angreifen

Generalmajor Sato über Angriffsvorbereitungen und neue Erfindungen

ep Tokio, 14. April.

Japanische Flugzeuge sind heute imstande, den amerikanischen Kontinent anzugreifen, erklärte Generalmajor Sato, Chef des Biro für militärische Angelegenheiten des japanischen Kriegsministeriums, in einer Ansprache vor japanischen Offizieren. Die Seemachtfront muß eng mit den Offizieren und Mannschaften an der Front zusammenarbeiten, um alle Vorbereitungen für einen Schlag gegen den amerikanischen Kontinent zu treffen.
Er gab weiter bekannt, daß die japanische Flugzeugabwehr durch verschiedene wichtige Erfindungen bedeutend verbessert worden ist. Die wichtigste Aufgabe der japanischen Flugzeugindustrie, fuhr Sato fort, besteht darin, die Produktion von Flugzeugen immer weiter zu erhöhen. Auch auf diesem Gebiet kommen uns die reichen Rohstoffvorkommen der südostasiatischen Länder zugute. Die immer

intensivere Ausbeutung dieser Vorkommen ermöglicht es uns, unsere Produktion allmählich auf eine völlige autarke Basis umzustellen.

80 000 Tonnen Kriegsmaterial vernichtet

ep Tokio, 14. April.

Insgesamt 52 000 t USA-U-Boot-Schiffraum wurden bei dem japanischen Luftangriff auf USA-Transporter bei der Salomon-Insel Florida versenkt, die ergänzend zu dem japanischen Erfolgsluftkommuniké vom 9. April bekanntgegeben wird. Mehr als 80 000 Tonnen Kriegsmaterial und sonstiges Nachschubgut wurden vernichtet. Die Zahl der mit den versenkten USA-Schiffen ums Leben gekommenen Seeleute und Soldaten wird als sehr hoch bezeichnet, da in dem allgemeinen Durcheinander der Rettungsaktionen auf größere Schwierigkeiten zu rechnen ist.

Die Zeit arbeitet unmöglich für uns

Londoner Erkenntnisse (Von unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. Sch. Berlin, 14. April.

Die scharfe Kritik an der britischen Admiralität findet ihre Fortsetzung in einem Artikel von Major Stuart im „Evening Standard“. Der bekannte Militärkritiker schreibt: „Wir warten vergeblich, daß die Zeit für uns entscheidend soll, sonst hätte man sich längst mit der unbarmherzigen Tatsache befassen müssen, daß unsere Werften mehr Reparaturen als Neubauten aufweisen und dieses Mißverhältnis wird von Woche zu Woche, von Monat zu Monat größer. Wir haben bis heute der U-Boot-Überlegenheit des Feindes nichts entgegenzusetzen und die Zeit arbeitet unmöglich für uns.“ Auch Major Stuart scharfe Kritik wird ebensoviele wie Lord Winster letzter Martruf im „Sunday Victoria“ einen Erfolg haben, weil es keinen Erfolg gegen die deutschen U-Boot-Veranstaltungen gibt. Es ist interessant, daß der kommunistische „Daily Worker“ die Auslassungen Lord Winsters aufgreift und mit dem Zusatz verleiht: „Der Sieg auf den Meeren ist die Voraussetzung des Krieges auch zu Lande zu gewinnen.“
Kfz-Abnehmer Reaktionen melden von Aufrufen der britischen Konsulate in Portugal und Spanien, um Mannschaften für U-Boottransporter anzuwerben. Es werden Höchstlöhne für die Anwerbung ausgesetzt. Die Aufrufe kann man im „Lifaboner „Diario“, in „Noticias“ und „Opportor“, „Journal“ und in den spanischen Zeitungen in Santander von Tag zu Tag lesen. Auch hieraus wird die wachsende Not Englands an genügendem Mannschafbestand für die Seetransporte deutlich. Die Mitglieder „La Nacion“ schreibt, daß alle Landkriegsaufträge für England zweitrangig seien, Englands Schicksal entscheide sich in diesem Krieg auf den Meeren.

England fürchtet um seinen völkischen Bestand

dnb Stockholm, 14. April.

Die letzten Statistiken über die unauffaktam sinkende Geburtenziffer Englands haben in Londoner politischen Kreisen große Beunruhigung hervorgerufen. Wie der „Daily Herald“ berichtet, sind Abgeordnete aller Parteien erneut bei der Regierung vorstellig worden, sie solle das System der Kinderbeihilfen verbessern. Außerdem müsse die Regierung ihre sozialen Leistungen unter allen Umständen erhöhen, wenn sie die britischen Familien schützen wolle. Die Bevölkerungsfrage falle so weit ab, wird in der Eingabe betont, daß dadurch die künftige Sicherheit der britischen Nation gefährdet sei.
Man kommt in England also sehr spät auf die gleichen Gedankenengänge, die im nationalsozialistischen Deutschland längst verwirklicht worden sind, und bemüht sich erneut, einige Maßnahmen der deutschen sozialen Gesetzgebung nachzuahmen.

Südafrikanische Regentruppen meutern

Stockholm, 14. April.

Der Leiter der parlamentarischen Partei Südafrikas, Dr. Marlan, richtete scharfe Anklage gegen Smuts, da er der kommunistischen Propaganda Tür und Tor geöffnet und dadurch eine neue Gefahr für das Land heraufbeschworen hätte. In der Tat machen sich die ersten Auswirkungen dieser bolschewistischen Agitation unter der einheimischen Bevölkerung bemerkbar, die auf Grund der widrigen sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse, in denen sie lebt, mit Begeisterung die kommunistische Ader aufgreift. Die südafrikanische Regierung wird von Verichten britischer Offiziere überbeweint, die sich über die Disziplinlosigkeit der Regentruppen beklagen. In ihnen heißt es, daß sich in den letzten Wochen die Fälle von Gehorsamsverweigerung und offener Meuterei der unter den Waffen stehenden Regentruppen bedenklich vermehrt hätten.

Kleine politische Nachrichten

Die britische Admiralität gibt jetzt bekannt, daß beim Untergang des Zerstörers „Harvester“, der — wie am 9. 4. gemeldet wurde — bei einer Geleitzschlacht im Atlantik durch ein U-Boot versenkt worden ist, die gesamte Besatzung von neun Offizieren und 133 Mann den Tod gefunden hat.
*
Stalin führte bisher den Titel „Oberster Befehlshaber der Roten Armee“. Nach Radio Moskau hat er nunmehr auch den Oberbefehl über die Kriegsmarine übernommen. Er trägt jetzt auch den Titel „Oberster Befehlshaber der Sowjetunion“.

17 000 Tankstellen in den USA sind bereits geschlossen worden; weitere 20 000 werden in diesem Jahr das gleiche Schicksal erleiden, so stellt der Verband der Treibstoffhändler fest. „Die Pumpen sind leer“.

Umland und der Engländer

Von W. A. Franke

Einmal, als Umland mit seiner Gattin auf einem Rheindampfer fuhr und es zu regnen begann, luden sie sich zusammen mit einem jungen Mann, namens Morin, und einem Gelehrten Studenten in der kleinen Kapitänskabine zu. Die einzige Gelegenheit zum Essen hat nur ein Engländer auf dem Schiff gehabt, das es ganz eins nahm. Er tat, als sei er in sein Buch versunken, und rühte und regte sich nicht.
„Wo England sich niedergelassen hat, glaubt es auf Deutschland preisen zu können“, sagte Umland zu seiner Frau.
Der fleißige Morin hat den Engländer zunächst höflich, für die Dame Platz zu machen. Nach einem Gespräch, das der Engländer auf dem Oberdeck mit einem anderen Fahrgast geführt hatte, mußte er sich Deutsch verständigen. Dennoch amorierte er nicht und blieb wie festgenagelt.
„Wollen Sie nicht zur Seite rücken, werter Herr?“
„Wollte nun Morin in fäktischer Empörung. Ich bleibe, wo ich bin!“ erwiderte der Engländer. Morin gab darauf dem Gelehrten den Kopf auf den Boden zu befördern. Der eine packte den Freischütz unter den Armen, der andere an den Füßen, und er lag unten, ehe er sich wieder aufrichten konnte. Der junge Morin sprach alsdann wiederkehrend zu Umland: „Sie sehen, mein lieber Herr, daß England Platz machen muß, wenn Deutschland es will.“
„Sie sind ein wackerer Jüngling!“, entgegnete der Dichter darauf mit einem herzlichen Händedruck. „Wenn Deutschland viele solcher Jungmänner hat, steht es gut um seine Zukunft!“

Am 15. April vollendete der Altmeister der deutschen Maler und Zeichner, Heinrich Mey, sein 80. Lebensjahr. Er gehört zu den Künstlern, die mit ihrem prächtigen Humor den grauen Alltag vergolden und in eine höhere Ebene geistiger Ueberlegenheit zu heben verstehen. „Mey, der in Karlsruhe geboren wurde, besuchte dort die Akademie, ging dann nach München, wo er noch heute lebt. Besondere Gabe haben seine Werke angefaßt, u. a. erwarb die Galerie seiner Heimatstadt Karlsruhe den „Ziegelgasthof bei Strupp“. Mey ist auf größere Wandgemälde, darunter eines für das Deutsche Museum in München, ein anderes für die Stadthalle in Heidelberg.

Der Kreuzel-Vertrag /

Der höchste Bauer im Böhmerwald ist der Wölfel in der Wolfau.

Sagen's die Namen schon, daß da seit Urzeiten Wildwuchs wuchert, Wildtiere äßen, Winterstürme wüten.
Mar, die Wölfe und Wären, die Luchse und Wildschäfer sind auch hier oben in der Wolfau längst ausgerottet. Geblieben ist nur der Name und der Wölfel selber als Nachfolger eines Geschlechtes von Stollenbrennern, die hier die Wildnis gerodet und dem feinen Bergbau ein farge Gutweide für ein paar magere Kühe und für sich selbst eine kümmerliche Adernahrung abgerungen haben.
In kurzen, wittertobenden Sommern gedeiht hier oben nichts als Erdäpfel, Kraut, und ein wenig Gafer als Frostfrucht. Der Wiesenhang ist einmädig und schon frohdürre, wenn der Wölfel und sein Knecht zum Mähen ausrücken. Bei jedem dritten Mähen müssen sie wehen, bei jedem zwölften dengeneln, weil der Wölfel und die versteinerten Steine jede Schärfe lähmen. Wenn sie mit dem Mähen fertig sind, können sie mit ihren Sensen beinahe Holz sägen, so voller Scharten und Kanteln sind sie geworden.
Einmal ist's dem Wölfel gut gegangen, so gut, daß er mit keinem Hofbauer im Schmalzadobel drunten, wie man die fetten Talgründe heißt, getauscht hätte. Da ist er im Sommer in den Staatsforst gegangen als Notmeister und Waldaufseher, im Winter hat er dann mit seinen Ochsen gefuhrwerk, während der alte Hannes, der Knecht, daheim die Wirtschaft besorgte. Da hat dann der Wölfel alljährlich auf Lichtmeh seinen Knecht rechtchaffen entlohnen können und ihm selbst sind noch viele blanke Taler geblieben.
Wenn ich im Sommer auf kurze Urlaubsstage in die geliebte Heimat fahre, ist einer meiner ersten Gänge jedesmal zum Wölfel in die Wolfau.
Da stehe ich erst eine Weile auf einer Steinhalde und halte Schau in die weite Welt hinaus, die aus düstigen Felsen blaut. Dann schaue ich mir das Gewese auf der Wolfau selber an. Es ist noch der alte Wildwuchs wie in meinen Anabengzeiten. Brombeerranken kriechen lüppig in das dürre Haberfeld hinein, im Krautader behaupten Heibelberbüsche ihr uraltes Heimatrecht, aus dem Erdäpfelacker ragen Granitblöcke wie von Vorzeitriesen hingeschleubert. An den Steinhalben hin ziehen sich die Gafel-

Von F. Schrönghammer-Heimdal

stauden mit faustgroßen Fruchtknäueln, reife Erdbeeren laden lodend ein und verführerisch aus sonnigen Mulden und von der einmädigen Wiehe her duften die Blumen, die weils der heimtückische, felsenmordende Würfeling auf neue Untaten sinnt.
„Das schönste Höhl im Lande hab ich“, behauptet der Wölfel auf der Hausbank beim Wäuschen. „Alle Augenblicke steigt ein Maler daher und färbelt es auf die Leinwand. Wenn ein Sommerfrühling auf dem Gangsteig vorbeigeht, knipst er das Höhl und mich dazu. Und du selber, du Spigibub, hast hinter meinem Rücken ein Gedicht gemacht auf das Höhl und mich. Hab's schon gelesen im Wochenblatt, du Schlamm!“
„Ist schon recht, Wölfel alter Sautwegen. Wie's dir sonst geht, macht ich wissen.“
Der Wölfel spuckt in weitem Bogen auf die einmädige Wiehe, mitten in den Würfeling hinein.
„Jetzt werden wir nicht da heroben, und von uns wird auch niemand fett, am wenigsten der Rechtsanwalt.“
„Der, wieso?“ frage ich verwundert. „Willst etwa übergeben und nem?“
Der Wölfel schüttelte das alte hagere Haupt und meinte: „Das verstehst du nicht aufs erstmal, das muß ich dir ausdeutschen. Der Basi hat uns nicht verbrieft wollen. Und warum? Weil ich die fündteuren Gebühren nicht hab bücheln können. Jetzt haben wir's anders gemacht, ich und der Hannes. Nämlich mit drei Kreuzeln im Kalender, weil ein jeder schon das Schreiben verlernt hat heroben auf unserer Höhl.“
„Ja Wölfel, wie kommt den du dazu, daß du dem Hannes, deinem Knecht, den Hof verberichten lassen willst?“
„Das muß ich dir eben ausdeutschen. Wie ich dem Hannes zwei Jahr' lang den Lohn nimmer hab zahlen können, hab ich zu ihm gesagt: „Hannes hab ich gesagt, das mag ich nimmer. Meiner Lebtag bin ich niemand nichts schuldig geblieben. Weißt was? Ich laß dir jetzt den Hof aufschreiben. Nachher bist du der Herr und ich der Knecht. Weil aber der Rechtsanwalt nicht mögen hat wegen Diridari, den ich nicht gehabt hab, haben wir einfach im Kalender drei Kreuzel gemacht und der Hannes ist Bauer gewesen und ich der Knecht. Natürlich hat mir der Hannes den Lohn so wenig zahlen können wie ich ihm. Wie also zwei Jahr'lein herum waren, jagt der Hannes zu mir: „Wölfel, jagt er, das mag

ich nimmer. Meiner Lebtag bin ich niemand nichts schuldig geblieben. Weißt was? Ich schreib dir jetzt im Kalender den Hof zu mit drei rechtchaffenen Kreuzeln. Nachher bist du wieder Bauer ich der Knecht. Mir ist's recht, weil's ja wahr ist, ob ich dem Hannes oder Hannes mir den Lohn schuldig bleibt. Zahlen kann ihn keiner, und so wechseln wir alle zwei Jahre ab, einmal ist der Hannes Bauer, einmal bin's ich. Jetzt ist die Reihe wieder an mir, jetzt bleib ich den Lohn wieder schuldig. Siehst und das Schönste dabei ist, daß einer dem anderen nicht vorwerfen kann, weil einer dem anderen alleweil gleich schuldig ist. Und auf die Weis find wir alleweil quitt. Null von Null hebt sich auf.“
„Wölfel, jage ich ergriffen und dennoch ein helles Aufblitzen verberühend, „Ihr zwei, du und der Hannes seid die künftigen Köpfe von der Welt. Eure Weisheit muß in die Zeitungen, in allen Völkern soll sie klingen, über den ganzen Erdball muß sie von Haus zu Haus fliegen und jedes Herz entzünden. Denn ihr zwei habt den Weltelistsnoten auf die einfachste und ehrlichste Weis gelöst.“

Brüder und Männer

Auf dem Reichstage von Augsburg ließ Kaiser Karl V. den Abgeordneten der Reichsstadt Straßburg, Dr. Sturm, hart an, weil die Straßburger den Rindschorden der Viehraubbrüder aus ihrer Stadt vertrieben hatten. — Dr. Sturm antwortete: „So lange sie unserer lieben Frauen Brüder waren, dudeten wir sie; als sie aber unserer lieben Frauen Männer wurden, wukten wir uns nicht anders zu helfen.“ — Da lachte der Kaiser und meinte, unter solchen Umständen müsse er den Straßburgern recht geben.

Infognito!

Friedrich der Große begegnete einmal einem General, dem er herobten hatte, nach Berlin zu kommen. „König rief der König? „Hoh!“ — „Infognito nach Berlin!“ antwortete der General. Friedrich lachte und sagte: „Weil er sich nicht verblüffen läßt, will ich sein Infognito respektieren!“

Gott sei Dank nicht mehr Leutnant!

Die Kaiserin Maria Theresia erklärte einmal, sie werde keinen Offizier, der einen Loderen Lebenswandel führe, mehr befördern. Sogleich rief der alte Feldmarschall Daun: „Gott, wie froh bin ich, daß ich nicht mehr Leutnant bin!“ — Nun lächelte die Kaiserin gutmütig und die Verordnung unterließ.



Aus Pforzheim

Leben für unser Volk!

Erste Hausammlung für das Kriegshilfswert für das DMK 1943 am Sonntag

Niesche preist die Seele, die Reichthümer in sich kauft. Und in den Augen der Kleinen trachtet, weil ihre Jugend „unerfährlich“ ist im Verschönen — Wollen. Weil und heilig nennt er diese Jugend, und mit unbestechlichem Urtheil sagt er weiter: „Auch auf Entartung rufen wir immer, wo die schenkende Seele fehlt!“

Wir leben in einer Zeit, da die höchsten Werte des Lebens verschont werden, da heiligen Herzens das Leben selbst gegeben wird.

Ich sehe sie wieder vor mir, so unmittelbar und gegenwärtig, die stille, junge Frau, mit ihrem Kleinkind im Arme, das in seligen und süßem Schlummer lag. Ich konnte nicht umhin zu fragen: „Ein Bub?“

„Mein erster Sohn!“ war die Antwort, aber die Antwort war so feierlich, daß ich mich ganz befangen fühlte. Und in den Augen der jungen Mutter lag etwas so Besonderes, daß ich mich nicht losreißen konnte von Mutter und Kind. Wie stolz da wohl der Vater ist“, sagte ich.

Da sah sie mich groß und fest an: „Der Vater hat von der Geburt seines Sohnes keine Kunde mehr bekommen. Er starb im Feldlazarett an einer schweren Verwundung in derselben Stunde, in der ich unserem Kinde das Leben gab.“

„So lebt er dennoch“, konnte ich nur sagen. „Wir sind eins geworden, mehr als wir es je in gemeinsamen Leben hätten werden können“, entgegnete sie. „... beide gaben wir Leben, Leben für unser Volk.“

Sie hatten das Höchste gegeben, dessen ein Mensch fähig ist. In solchem Vorbild wollen wir unser Leben messen, wenn wir zum Leben für die Gemeinschaft gerufen werden. D. St.

Deutsche Sprachpflege im NSD

Um für die Verbesserung und die Pflege der deutschen Umgangssprache zu werden, bringt das Deutsche Sprachbildungswerk über die Lebertragungsstelle Straßburg des Reichsleiters Frankfurt a. M. eine Sonderreihe kurzer Vorträge. Die Sonderreihe im Rahmen des „Licht und Schatten am D e r e h e i m“ ist jeweils zwischen 11.30 und 12 Uhr. Die ersten zehn Sendungen sind: 1. Franz Rars, Straßburg, Reichsbeauftragter des Deutschen Sprachbildungswerkes: „Deutsche Sprachpflege im Deutschen Sprachbildungswerk“, 16. April; 2. u. 3. Prof. Dr. Heidemeyer, Universität Freiburg i. Br.: „Von der Pflicht unserer Jugend zur mündlichen Sprachpflege“, 1. Teil 23. April und 2. Teil 30. April; 4. Prof. Dr. Enob Gieseler, Universität Erlangen: „Papierdeutsch“, 7. Mai; 5. W. B. Süß, Schriftsteller, Amboch am Starnberger See: „Mundart u. hohe Sprache“, 14. Mai; 6. Prof. Dr. Adolf Bach, Reichsuniversität Straßburg: „Som Werden unserer Umgangssprache“, 21. Mai; 7. Prof. Dr. K. F. Probst, Karlsruhe: „Dichtung hören und schauen“, 28. Mai; 8. Franz Rars, Straßburg: „Die kurze Unheiligkeit“, 4. Juni; 9. und 10. Prof. Dr. Hans Stahlmann, Würzburg: „Der Sagenkreis um Harnisch“ (Rebentarten erzählen von deutscher Geschichte), 1. Teil 11. Juni und 2. Teil 18. Juni. Weitere Sendungen werden zur Zeit vorbereitet.

Auf Ostern 1943 erhalten alle Versorgungsberechtigten im Bezirk der Ernährungsämter Pforzheim-Stadt und -Land eine einmalige Sonderauszahlung von Futterwaren in Höhe von 125 Gramm. Die Abgabe erfolgt auf den Vormittag „N 35“ der rote und blauen Wochenscheine 48 für alle Altersstufen. Näheres in der Bekanntmachung im Anzeigenteil.

Nach einer Kriegsregelung können Waffenscheine bis auf weiteres vor Ablauf ihrer Gültigkeit durch einen Vermerk auf der Rückseite um höchstens drei Jahre verlängert werden. Es bedarf also nicht mehr der jedesmaligen Neuauflage.

In Zukunft werden für die Kriegsbauer von Künstlern Autogrammbüchlein nicht mehr erfüllt. Eingehende Postkarten werden der Auslieferung von Wehrmachtunterstützung und das Rückporto wird dem Kriegs-NSD zugewandt werden.



Photo Wauer

Feldpostkartons aus Altpapier.

Zur Anfertigung von Pappe kann ausschließlich Altpapier verwendet werden. Die Altpapiersammlung 1943 sorgt dafür, daß an der Front und in der Heimat diese braunen Feldpostkartons nicht fehlen. — Also sammelt fleißig Altpapier!

Pforzheimer Stadttheater

Als 14. Vorstellung für die Donnerstag-B-Niete mit Freierlauf heute Emetanos Oper „Die verkaufte Braut“. Unter der Regie von Intendant Otto, mit Annemarie Kohnmann in der Titelrolle, morgen Goethes „Iphigenie auf Tauris“. In den übrigen Rollen spielen: Rolf Bernitt, Franz Otto, Bernd Spörlemeyer und Max Herbert Boelker.

Rundfunk am Donnerstag:

Reichsprogramm. 12.25—13.55 Uhr: Oper und Operette. — 15—16 Uhr: Bekannte Unterhaltungsweisen. — 16—17 Uhr: Konzertante Klänge. — 17.15—18.30 Uhr: Unter Nachmittags aus Straßburg. — 18.30—19 Uhr: Der Zeitpiegel. — 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte. — 19.45 bis 20 Uhr: Prof. Dr. Bienenandt: „Kriegs- und Lebensfragen?“ — 20.20—21 Uhr: Singschauung in Biologie und Medizin. — 20.20—21 Uhr: Singschauung. — 21—22 Uhr: „Bogonini und Elfi“ in Berlin. — 21.15—18.30 Uhr: Son Wagner bis Romat (Einfachste Musik). — 20.15—21 Uhr: Bekannte Unterhaltungsweisen. — 21—22 Uhr: Befehlsanteile.

Heute abend von 21.15 Uhr bis morgen früh 6.10 Uhr

Schützt Euer Leben und Eigentum!

Die neuesten Erfahrungen bedingen teilweise geänderte Vorschriften

Gauleiter Robert Wagner hat in einer neuen Anweisung für luftschuttmäßiges Verhalten erneut die für die Durchführung des Luftschutzes wichtigen Einzelpunkte für die Bevölkerung herausgegeben. Gegenüber der Anweisung vom vergangenen Herbst sind in verschiedener Hinsicht Änderungen eingetragenen, die hier noch besonders hervorgehoben seien. Bei der Vorbereitung des Luftschutzes ist zu beachten, daß das Abflücken des Raumes mit Holz unter Hinzuziehung von Sachverständigen zu geschehen hat, und zwar sind dies die Bauarbeiter des Reichsluftschutzbundes, während bei der Anlage von Mauerdurchbrüchen sonstige fachverständige Kräfte herangezogen werden müssen.

Hinsichtlich der Schutzmaßnahmen im Hause ist besonders zu betonen, daß es darauf ankommt, viel Wasser und viel Sand

bereitzustellen. Dann muß erneut darauf hingewiesen werden, daß in den Kellern die Gänge und die Mauerdurchbrüche unter allen Umständen freigehalten werden müssen und nicht durch Schränke usw. verstellt werden dürfen, damit sie jederzeit für den Ernstfall offen bleiben. Die Ziffer 6 der Anweisungen vom vergangenen Herbst, derzufolge die Fenster und Türen nachts offen zu halten und festzustellen, zumindestens aber bei Alarm zu öffnen waren, ist fortgefallen. Im Gegenzug zu der früheren Anordnung sollen jetzt die

Türen und Fenster geschlossen bleiben, damit einem vielleicht entstehenden Brand möglichst lange die Zufuhr frischer Luft vorenthalten bleibt.

Bei feiner Wöhlung vorübergehend, vor allem nachts verläßt, wird verpflichtet, seine Abwesenheit dem Luftschutzwart anzuzeigen.

Es ist vorgekommen, daß im Schadensfall Bewohner eines Hauses als vermißt gemeldet und lange gesucht wurden, obwohl sie gar nicht zu Hause waren.

In dem Abschnitt „Verhalten bei Alarm“ werden die früheren Vorschriften, wonach

Gasparfümchen, Hauptgaslöcher und Hauptwasserhähne im Fall des Alarms abzustellen waren, jetzt dahin geändert, daß diese nicht mehr abzustellen sind,

und zwar deshalb, weil bei etwa eintretenden Bränden die Wasserzufuhr verlagert und andererseits sich gezeigt hat, daß in der beim Alarm immer zu beobachtenden Eile die Sparfümchen in den Wohnungen nicht ordnungsmäßig geschlossen wurden, jedoch nach dem Wiederöffnen des Gasanhebungs-Gas in die Wohnungen frörmte, was zu Unglücksfällen geführt hat. Ferner

entfällt die frühere Forderung nach Aufstellung von Brandwachen in den Dachräumen.

Hier hat die Erfahrung gelehrt, daß das Aufstellen solcher Brandwachen unvorteilhaft ist. An ihrer Stelle werden

häufige Kontrollgänge während des Luftangriffs durch das Haus angeordnet.

In dem Abschnitt über das Verhalten nach Alarmgebung und während des Angriffs ist jetzt nicht mehr die Rede von Brandbomben mit Sprengwirkung, die durch einen roten Ring gekennzeichnet waren, weil man jetzt damit rechnen muß, daß alle geworfenen Brandbomben gleichzeitig eine Sprengladung enthalten. Brandbomben sind also aus möglichst splitterfester Deckung anzugehen. Wichtig ist dann noch für Brandstellen kleineren Umfangs, darauf zu sehen, daß der

Brandhaufen sofort ausgeräumt wird, um das Aufladern neuer Brände zu verhindern.

In dem Abschnitt über das Verhalten nach dem Angriff ist als 5. Punkt neu hinzugekommen die Verpflichtung für den Luftschutzwart,

die Brandstelle zu überwachen; während der neue Punkt 6 die fortlaufende Kontrolle aller von Phosphorsäure getroffenen Gebäudeteile, Wohnräume usw. fordert, um in diesen Fällen immer wieder aufflackernde neue Entstehungsbrände zu verhindern.

Jeder beherzige die neuen Anweisungen des Gauleiters für luftschuttmäßiges Verhalten! Sie sind auf Grund der neuesten Erfahrungen zusammengestellt und verlangen strikte Durchführung.

Lebensmittel im Schaufenster

Die Bombenangriffe der heftigen Wochendörner haben gezeigt, daß Waren in Lebensmittelgeschäften durch Glasplättchen, Bombenplättchen, Staubverwahrung usw. vernichtet oder gänzlich unbrauchbar geworden sind. Im Einvernehmen mit den zuständigen Stellen hat deshalb der Leiter der Wirtschaftsprüfung, Dr. Vogel, angeordnet, daß Verkaufsgegenstände bis auf weiteres nicht mehr in Schaufenstern oder in Verkaufsräumen der Außenfronten der Geschäfte ausgestellt werden dürfen, wenn dies lediglich oder überwiegend zum Zwecke der Schaufenstergestaltung oder Werbung erfolgt. In all diesen Fällen darf an Stelle der Waren nur noch eine Attrappe verwendet werden. Gefeht jedoch die Auslage im Schaufenster Schaufenster zu verkaufen, wie z. B. bei Obst und Gemüse, Bild und Gefäß, Figuren usw., so ist diese Verkaufweise nach wie vor zulässig.

Aufnahme des Jahrgangs 1925 in die Partei

Der Wunsch vieler Volksgenossen, namentlich aber unserer heranwachsenden Jugend, in die Partei aufgenommen zu werden, war wohl zu keiner Zeit härter als jetzt im Krieg. Vor Jahr zu Jahr erhöht sich die Zahl der Anträge um Aufnahme. Aus allen Teilen des Reichs, vor allem aber aus der kämpfenden Front, lauten immer wieder Anfragen und Gesuche um Aufnahme in die NSDAP bei den verschiedenen Dienststellen der Partei ein. Bis zum jüngsten Ende des Krieges kann auf die Tatsache, daß während des Krieges die Mitgliedschaft zur Partei nicht eintrifft, nicht eingegangen werden. Es ist deshalb ein Gebot selbstverständlicher Gerechtigkeit, daß bis zu diesem Zeitpunkt auch für jeden Aufnahmekandidaten in der Heimat die Aufnahme gespart ist. Die Bewerber in der Heimat haben ausreichend Gelegenheit, ihre Gesinnung durch aktiven Einsatz in den Gliederungen und den angegliederten Verbänden unter Beweis zu stellen. Ausgenommen sind lediglich die Angehörigen des letzten Jahrgangs der Hitler-Jugend

q u d für sie besteht die Möglichkeit der Aufnahme allerdings nur dann, wenn sie die strengen Auslesebedingungen der NSDAP erfüllen: Selbstlose Opfer- und Einsatzbereitschaft, kämpferischer Mut, beispielhafte Entschlossenheit und Willenskraft, Kameradschaft, kurzum eine hervorhebende charakterliche und weltanschauliche Haltung sind allein entscheidend für ihre Aufnahme in die Partei. Herkunft, Stand oder Beruf sind dagegen vollkommen nebensächlich. Jugendlichen, die diesen Anforderungen gegenwärtig noch nicht voll entsprechen können, ist eine aktive Mitarbeit geboten. Sie besteht in einer dreijährigen Bewährung bei den übrigen Gliederungen, wie SA, SS, NSKK und NSFK.

In diesem Jahre erfolgt die Aufnahme des Jahrgangs 1925 am 20. April, dem Geburtstag des Führers. Die Feier selbst wird mit Rücksicht auf die Kriegserfordernisse am Sonntag, 18. April, in allen Ortsgruppen des Reichs durchgeführt. Über die Aufnahmefeier und über die Feier zum Geburtstag des Führers in Pforzheim folgt Näheres.

„Jeder Müßiggänger ist zur Arbeit zu bringen“

Das badische Müßigerlände vor 150 Jahren

Aus alten Chroniken liest man, daß die badische Obrigkeit vor 150 Jahren, um die öffentliche Sicherheit in jeder Richtung zu sichern, Verordnungen erließ, die es möglich machten, Maßnahmen zum Besten des Landes durchzuführen. Schon damals besaß der badische Staat, das ist ein Müßigerlände und verschiedenen anderen Staaten beispielgebend voran. In den Verordnungen heißt es u. a.: „Es soll niemand, selbst kein Geschäft, einen Fremden in seinem Hause über Nacht beherbergen, ohne binnen zwölf Stunden von dessen Ankunft zu rechnen, seinem Ortsvorstande oder der Polizei Anzeige davon zu machen, bei Strafe von einem bis zehn Gulden. Die Ortsvorstände haben solche Fremde auszufragen und im Falle des Verdachts geeignete Maßnahmen zu ergreifen. Wenn jemand bei Nacht in eines anderen Haus auf einer heimlichen Arbeit gesehen und erlappt wird, so dürfen die Wehr, so gleich auf ihn schließen. In jedem Kreise sind zehn und nach Befinden mehrere Patrouillen anzustellen und aus den Amtsstellen zu montieren und zu befehlen. Sie erhalten überdies Rang und Anzeigegeld. Diese Patrouillen sind auf verschiedene Punkte der Kreise zu verlegen und in gewisse Distrikte einzuweisen. Ihre Amtsbefugnisse sind, die ganze Gegend sorgfältig zu durchstreifen und nach jedem Streifzug dem Beamten Rapport abzufragen.“

bereits eine Art „Landwacht“ gab. Sie wurden bei Tag und Nacht zum Auffuchen flüchtiger Verbrecher, zum Transportieren von Gefangenen usw. eingesetzt.

Jedoch auf andere Weise versuchte der badische Staat der öffentlichen Sicherheit immer größere Bahnen zu bereiten. Die Ortsvorstände mußten jeden Müßiggänger, nötigenfalls mit Zwangsmitteln, zur Arbeit bringen. Das Wetteilen an öffentlichen Orten und in den Häusern war bereits vor 150 Jahren in Baden verboten. Die aus entfernteren Gegenden kommenden Armeen, die über ihren Aufenthalt und über ihre Reise sich gehörig ausgewiesen haben, und durch körperliche Gebrechen oder durch unvorhergesehene Zufälle in der Lage waren, Unterhaltungen zu fordern, mußten von den Dorfvätern oder Polizeibehörden vor die Ortsvorstände geführt werden, die ihnen nach Prüfung einen Befehlsbogen geben und sie anweisen, ihren Weg der Landstraße nach und nicht auf die von der Straße abgelegenen Dörfer zu nehmen. — Alle Arrestanten sollten im Gefängnis so beschäftigt werden, wie es nicht allein den körperlichen Beschaffenheiten der Arrestanten entsprach, sondern sie sollten soviel als möglich auch ihren Verufen entsprechende Arbeit bekommen.

So sorgte bereits vor 150 Jahren der badische Staat dafür, daß im gesamten Lande Sicherheit und Ordnung herrschte und die Reisenden beruhigt ihres Weges ziehen konnten.

Spiel und Sport

A-Jugend-Fußball

1. FC P — VfR 0:0

Am Sonntag trafen beide Mannschaften aufeinander und lieferten sich ein schönes Spiel. Beiderseits gabs Torvorlagen, die aber nicht ausgenutzt wurden. Bis jetzt haben die Rasenspieler eine schöne Erfolgsserie zu verzeichnen.

Der Sportklub Württemberg

hat in diesem Jahre zwei Fußball-Gammler, die Stuttgarter Kickers und VfB Stuttgart, und zugleich die Württembergische Landesmannschaft, ein besonderes Entscheidungsspiel aus zwingenden Gründen entfällt. Nach einer Anordnung des Sportausschusses wird der VfB Stuttgart als Vertreter Württembergs an den Endspielen um die deutsche Meisterschaft teilnehmen.

Die deutsche Fußball-Meisterschaft

wird am 2. Mai mit 12 Spielen der ersten Runde gestartet. Es kommt dabei u. a. zu folgenden Begegnungen: SC Rastatt — Schalke 04; 1. FC Nürnberg — VfR Mannheim; FC Saarbrücken — FC 93 Mühlhausen; VfR Stuttgart — 1860 München. Hessen-Nassaus Meister Kickers Offenbach ist Spielteil.

Stalens Fußballmeisterschaft

steht kurz vor dem Abschluß. Der FC Turin, der am Sonntag in Rom gegen Lazio 3:2 gewann, führt zwei Stunden vor Schluß mit einem Punkt Vorsprung vor Livorno. Sued-

tus Turin ist durch eine 1:2-Niederlage gegen AC Rom endgültig aus dem engeren Titelwettbewerb ausgeschieden.

Eine neue Weltbestleistung im Schwimmen

stellten die Däninnen Kathanson, G. Doe-Petersen, B. Doe-Petersen und Horup in Kopenhagen über 4 x 100-y-Kraul mit 4:05,7 Minuten auf. Dänemark hielt auch die alte Bestleistung mit 4:08,1.

Badens Hohenfrauen legten

Die Frauen-Hohenfrauen von Baden und Wehrmarkt trafen sich in Ludwigschafen in einem Vergleichsschwimm, den die Badenertinnen klar mit 7:1 (4:0) für sich entschieden.

Josef Bergmaier (München)

einer der besten und bekanntesten deutschen Fußballspieler, starb im Osten im Alter von 34 Jahren den Soldaten. Bergmaier stand zwischen 1920 und 1933 achtmal als rechter Flügelstürmer in der deutschen Nationalmannschaft. Nach Herbert Leopold hat auch der deutsche Schiffsport wieder einen seiner besten Wäuser verloren, und zwar den Münchner Christian Herz, der ebenfalls an der Ostfront gefallen ist. Herz war einer der besten deutschen „Kombi-nierten“, er gehörte auch der deutschen Nationalmannschaft an.

Berlehtenport überall

Der vom verstorbenen Reichsportführer so nachdrücklich geförderte und propagierte Berlehtenport hat in allen Teilen des Reichs einen ungeahnten Aufschwung genommen. Überall bildeten sich Berlehten-Sportgemeinschaften und an vielen Orten haben bereits die ersten Prüfungen zum Erwerb des vom Reichsportführer gestifteten Berlehten-Sportabzeichens stattgefunden.



Nachrichtenhelferin der Luftwaffe mit dem Aeskulapstab

Dieses Zeichen tragen die Ln.-Helferinnen mit besonderem Stolz, denn es ist ein Beweis dafür, daß sie in der Krankenpflege ausgebildet sind. PK-Kriegsbericht Doege (Sch.)

Die Wehrkampftage 1943 in Pforzheim

Obersturmbannführer Becker sprach über Zweck und Ziel der Wehrkampftage

Im Rathausaal sprachen der R.-Führer der Standarte 172 und die von ihm eingeweihten Leiter der Wehrkampftages über Sinn, Zweck und Ziel der Wehrkampftage vor den Führern und Leitern der an den Wehrkampftagen beteiligten Gliederungen. Obersturmbannführer Becker führte u. a. aus, daß noch mehr als im Vorjahr die kommenden Wehrkampftage die Wehrbereitschaft des gesamten Volkes wecken müssen. In ihrer Arbeit für die Erhaltung der Wehrkraft hat die SA-Standarte 172, so betonte dann Obersturmbannführer Becker im weiteren Verlauf seiner Ausführungen, bisher große Leistungen aufzuweisen. Sie hat Tausende von Männern außermilitärisch ausgebildet. Zum Abschluß gab Obersturmbannführer Becker bekannt, daß die Wehrkampftage dieses Jahres durch die Schließung der Wehrkampftage und die Wehrkampftage in einer gewaltigen Großveranstaltung deutschen Bewillens und deutscher Siegesgewißheit ausfallen. Als nächster Redner sprach Hauptsturmführer Polg. Er gab die organisatorischen Vorbereitungen und deren Leiter bekannt. Sturmführer B u l w e r besprach dann die Einzelheiten und die Bestimmungen über die Durchführung des Wehrkampftages. Abschließend sprach SA-Standartenführer Kreisleiter K n a b, der betonte, daß die diesjährigen Wehrkampftage der SA in noch höherem Maße als im letzten Jahre eine impotente Großveranstaltung des deutschen Siegeswillens und der deutschen Siegesgewißheit werden müßten.

Rippons wilde Adler

Von den japanischen Fliegern, die sich mit Flugzeug und Bombenlast todesmutig auf ein feindliches Schiff stürzen, hat man schon öfter in der Zeitung gelesen. Im modernen Zeitalter läuft aber heute der mit Unterführung der japanischen Heeresleitung hergestellte Großfilm vom Kampf gegen die japanischen Flieger „Rippans wilde Adler“. Der Film bringt atemberaubende Aufnahmen von Luftkämpfen und von den japanischen Heldentaten.

Unsere Tapferen an der Front

n. Karlsruhe, 14. April. Am 12. Febr. ist der Geschäftsführer im Amt für Kommunalpolitik der Gauleitung Baden der NSDAP, Gauhauptheilensleiter Hg. Kaufmann, im Osten gefallen. Mit ihm verliert der Gau Baden einen seiner bekanntesten und verdienstvollsten Kommunalpolitiker. Hg. Kaufmann ist im Jahre 1902 zu Waldbrunn in Baden als Bauernsohn geboren. Mehrere Jahre vor der Machübernahme arbeitete er bereits im Sinne der Partei, der er im Jahre 1931 als Mitglied beitrug. Am 1. Januar 1935 erfolgte seine Berufung als Geschäftsführer des Amtes für Kommunalpolitik der Gauleitung Baden. In dieser Eigenschaft hatte er hervorragenden Anteil bei der Befehung der hauptamtlichen Bürgermeisterstellen in Baden sowie in der gesamten Kommunalverwaltung des Gau und erwarb sich hierbei allgemeine Wertschätzung.

s. Bisingen, 14. April. Dem Feldwebel Alfons Burkhardt wurde bei den schweren Kämpfen am Imlensee das Eisenerz Kreuz 2. Klasse verliehen.

h. Weisheim, 14. April. An den Folgen seiner schweren Verwundung starb im Osten im Alter von nahezu 20 Jahren der Schütze Erwin Westermann von hier.

s. Engelsbrunn, 14. April. Die Eheleute Ernst Reich-Retter und Karoline, geb. Aloh, begingen das Feit der goldenen Hochzeit.

h. Bretten, 14. April. Im Alter von 64 Jahren starb Zimmermann Adolf Wolf und im Alter von 88 Jahren Frau Katharina Vingenfelder Wwe. Beide wurden unter großer Anteilnahme zur letzten Ruhe beigesetzt. — Zwanzig Jährling des hiesigen Turnvereins hatten dem Feldwebel Alfons Burkhardt einen Besuch ab, bei dem gesangliche, turnerische und tänzerische Darbietungen den Soldaten einige Stunden bester Unterhaltung schenkten.

na. Münsingen, 13. April. Der in weiten Kreisen geschätzte Rammwirt und Schafhalter Eugen Hartmann ist beim Schafschützen im besetzten Gebiet durch Feindeinwirkung ums Leben gekommen. — Ritzlich beging die älteste, einwohnerin von hier, die Witwe Frau Johanna Hähnel, geb. Essig, bei körperlicher und geistiger Frische ihren 97. Geburtstag.

h. Rohrbach bei Eppingen, 13. April. Der 59 Jahre alte Landwirt Josef Veit erlitt in Seibelsberg einen Unfall, an dessen Folgen er bald darauf starb.

s. Ottenhausen, 15. April. Seinen 75. Geburtstag begeht heute Jakob Frey in geistiger und körperlicher Frische.

Am schwarzen Brett

Reislos. Die Postfächer der Land-Ortsgruppen sind unverzüglich zu leeren! Eilige Sache!

Sittler-Jugend. Der R.-Vannführer: Heute 20 Uhr Vortrag im Melanchthonshaus: „Japan heute und morgen“. Die Sittler-Jugend ist eingeladen.

Vollbildungsweel. Heute 20 Uhr spricht im Melanchthonshaus Walter Haub, Breslau, über das Thema: „Japan heute und morgen“ an eigentlichen Karten an der Abendkasse.

Die Zuckerrübe bringt die höchsten Erträge von der Flächeneinheit. Ein verstärkter Anbau von Zuckerrüben insbesondere für die Schweinemast ist daher dringend erwünscht.